

Gemobbt! Prävention und Intervention bei (Cyber-)Mobbing

Kurzbericht zur Tagung der LJS am 15. März 2016

Im Mittelpunkt der Fachtagung standen Forschungsbefunde zu Mobbing und Cyber-Mobbing, sowie die Auseinandersetzung mit Ansatzpunkten für den pädagogischen Umgang mit diesen Phänomenen. Themenschwerpunkte waren

- Erklärungsmuster für die Entstehung von Cyber-Mobbing
- Dynamik und Rollen im Mobbingprozess
- Rahmenbedingungen für die Intervention
- Methoden für die Präventionsarbeit

Mobbing und Cybermobbing sind für Kinder und Jugendliche nach Erkenntnissen von **Dr. Ruth Festl**, der ersten Referentin der Veranstaltung, mittlerweile Alltag. In ihrer eigenen Studie mit insgesamt 303 Klassen habe es keine einzige Mobbing-freie Gruppe gegeben, sagte die Münchener Kommunikationswissenschaftlerin vom Deutschen Jugendinstitut (DJI). Sie wies auf die permanente Erreichbarkeit mit Smartphones, das Fehlen von nonverbalen Signalen in der Kommunikation, die Verbreitungsgeschwindigkeit und die Möglichkeit der Anonymität als Besonderheiten von Online-Attacken gegenüber direktem Mobbing hin und leitete daraus spezifische Risikokonstellationen ab - sowohl für betroffene Opfer als auch für Täter und Täterinnen: Für Betroffene kann es ein besonderer Stressfaktor sein, nicht zu wissen, wer hinter den Angriffen steckt. Verursacher von Online-Attacken können - anders als bei direktem Mobbing - schnell die Kontrolle über die von ihnen inszenierten Angriffe verlieren, wenn verletzendes Inhalte von vielen anderen Usern weiterverbreitet werden.

Festl wies außerdem darauf hin, dass Cyber-Mobbing von Mädchen und Jungen etwa gleich häufig betrieben wird, in der Altersgruppe der 15-Jährigen sind Mädchen auf der Täterseite sogar die Mehrheit. Als weiteres Spezifikum von Cyber-Mobbing haben Festls Daten gezeigt, dass viele Jugendliche gleichzeitig Täter und Opfer sind und dass sozial gut integrierte und akzeptierte Kinder ein höheres Risiko haben, online gemobbt zu werden als weniger beliebte Kinder.

Prof. Dr. Mechthild Schäfer, Sozialpsychologin an der Universität München, erläuterte in ihrem Vortrag über das "System der Schikane" die Dynamik von Mobbingprozessen im Allgemeinen und in schulischen Kontexten im Besonderen: "Mobbing ist Missbrauch sozialer Macht", lautete ihre Kernbotschaft. Sie erläuterte: Mobber betreiben eine gezielte soziale Einflussnahme, sie sind "Bi-Strategen", die gleichermaßen Zwang (gegen ihre Opfer) und prosoziale Verhaltensweisen (gegenüber Gleichaltrigen und Erwachsenen) einsetzen, um ihre Position zu festigen. Schäfer machte außerdem deutlich, dass das Risiko, gemobbt zu werden, nicht durch bestimmte Eigenschaften oder Persönlichkeitsmerkmale bestimmt wird, sondern dass Attacken und Ausgrenzungen ein Gruppenprozess sind, an dem letztlich alle Mitglieder in unterschiedlichen

Rollen beteiligt sind. Um Mobbing zu stoppen, ist deswegen eine pädagogische Intervention nötig, die sich an die ganze Gruppe richtet und das Klassenklima bearbeitet. Mit der Unterscheidung zwischen "moralischer Kompetenz" und "moralischer Motivation" machte Schäfer außerdem deutlich, dass soziale Regeln im Schulalltag vorgelebt und zuverlässig implementiert werden müssen, damit Mobbing frühzeitig erkannt und beendet werden kann.

Die Analyse der Wissenschaftlerinnen, dass bei Prävention und Intervention von (Cyber-)Mobbing die Arbeit mit der ganzen Gruppe und die Auseinandersetzung mit den Normen der Gruppe zentral sind, griff **Jutta Sengpiel** in ihrem Beitrag auf: "Ohne Gruppe kein Mobbing" - mit Blick auf diese Aussage erläuterte die Präventionsfachkraft zentrale Aspekte von Strategien zur Verhinderung und Beendigung von Mobbing. Unter Präventionsaspekten betonte Sengpiel die Themen Selbstwertentwicklung, Zugehörigkeit und Klassenklima, im Hinblick auf die Intervention setzte die Referentin den Akzent auf Lösungs- und Ressourcenorientierung. Sie plädierte dafür, sich nicht auf Täter und Opfer zu fixieren, sondern alle Gruppenmitglieder in den Blick zu nehmen. "Alle sind beteiligt, alle können etwas tun, um Mobbing zu beenden", unterstrich sie und zeigte in diesem Zusammenhang auch auf, dass soziale Lernerfahrungen zu den zentralen Aufgaben der Schule gehören.

In den anschließenden Workshops hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, Methoden für die Präventionsarbeit und Interventionskonzepte bei Mobbing kennenzulernen und zu diskutieren. Mechthild Schäfer stellte hier verschiedene Materialien aus Studienprojekten der Universität München vor. Jutta Sengpiel gab Einblicke in Erfahrungen der Mobbing-Interventionsteams (MIT). **Tina Wellmann** und **Helge Kraus** erprobten mit den Teilnehmenden Methoden aus dem LJS-Projekt "Cyber-Mobbing - Medienkompetenz trifft Gewaltprävention", das in Form von Projekttagen an Schulen oder in Workshops in der außerschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stattfindet.

Andrea Buskotte